



Ulrich Luz

Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2014
XXIX, 579 S., € 39,00
ISBN 978-3-7887-2877-9

Matthias Blum (2016)

Ulrich Luz, emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Bern, strebt mit seinem Buch zwei Ziele an, wie er in seinem Vorwort hervorhebt (V-VII). Zum einen geht es ihm um die Vermittlung von Grundwissen über wichtige hermeneutische Ansätze. Dafür sucht er – entsprechend dem Anliegen einer dialogischen Hermeneutik – das Gespräch mit nicht-theologischen und theologischen Autoren. Zum anderen soll das Buch einen Beitrag zur theologischen Identitätsbildung leisten. Dabei entspricht dem eigenen theologischen Standort des Autors im Kontext einer „pluralistisch und zu einem großen Teil post-christlich gewordenen westeuropäischen Gesellschaft“ sodann eine kontextuelle Hermeneutik. „Die Grundthese des Buches ist“, wie Ulrich Luz herausstellt, „dass Verstehen in einem Dialog zwischen gleichberechtigten Partnern geschieht, im Fall des Neuen Testaments zwischen den neutestamentlichen Texten und uns, seinen heutigen Leserinnen und Lesern. In diesem Dialog sind die Texte der schwächere Teil, weil sie als schriftliche Texte ihre eigene Stimme verloren haben. Als Exeget verstehe ich mich als Anwalt der Texte. Eines meiner Anliegen in diesem Buch ist es, ihnen eine Stimme zu geben und sie zu fragen, wie sie verstanden werden *wollen*. Nur dann kreisen unsere Dialoge mit ihnen nicht bloß um uns selbst.“ (VI) Der theologische Standort des Autors ist zudem, das sei an dieser Stelle ergänzend angemerkt, auch wenn es evident ist, natürlich auch durch seinen konfessionellen Standort als protestantischer Bibelwissenschaftler bestimmt.

Das Buch gliedert sich in elf Kapitel: „Die Aufgabe einer theologischen Hermeneutik des Neuen Testaments“ (1. Kapitel), „Neuere europäische theologische Hermeneutiken des Neuen Testaments“ (2. Kapitel), „Von der Klarheit der Schrift zur Vielfalt der Bedeutungen oder: Die Chance der ‚Kleinen Meta-Erzählungen‘“ (3. Kapitel), „Der

Text: ‚Gewebe‘ oder ‚Mitteilung‘?“ (4. Kapitel), „Der Text im Kontext seelischer Wirklichkeit: Psychologische Deutungsansätze“ (5. Kapitel), „Der Text als Befreiung zum Leben“ (6. Kapitel), „Jenseits der Sprache: Interpretationen von neutestamentlichen Texten durch Bilder“ (7. Kapitel), „Im Gespräch mit philosophischen Vätern: Die Entthronung des deutenden Subjekts und die Wirkungsgeschichte“ (8. Kapitel), „Neutestamentliche Impulse für eine Hermeneutik“ (9. Kapitel), „Impulse der kirchlichen Tradition“ (10. Kapitel) und „Leitlinien der Wahrheit für die Auslegung neutestamentlicher Texte“ (11. Kapitel).

Nach Ulrich Luz erfordert einen Text zu verstehen „nicht nur eine historisch-kritische Erklärung des Textsinns in seinem ursprünglichen Kontext, sondern ebenso eine Reflexion des Interpreten über sein eigenes Vorverständnis und über seinen eigenen, heutigen Kontext.“ (S. 5; 1. Kapitel) In seinem abschließenden 11. Kapitel stellt Ulrich Luz sodann auch heraus, „dass es in einer theologischen Hermeneutik nicht nur um das *Erklären*, sondern um das *Verstehen* der Texte geht. Verstehen eines neutestamentlichen Textes heißt nicht nur, über seinen *Sinn* Auskunft zu geben, sondern auch über seine *Bedeutung* für heutige Leserinnen und Leser zu reflektieren. Verstehen schließt ein Lebensverhältnis der Interpreten zur Sache ein, um die es dem Text geht. Zum Verstehen gehört nicht nur die *Explikation* eines Textes, sondern auch seine *Applikation* im eigenen, heutigen Lebenskontext. Den ‚Sinn‘ eines Textes kann man wiederholen, seine ‚Bedeutung‘ aber ist unwiederholbar, denn sie ist an konkrete Menschen und an konkrete Lebenskontexte gebunden. ‚Bedeutung‘ erhält ein Text dadurch, dass der Interpret oder die Interpretin mit seinen Wahrheitsansprüchen in einen Dialog tritt und sich zu ihnen verhält. ‚Bedeutung‘ entsteht dadurch, dass die Interpreten zum Sinn des Textes etwas hinzufügen, was von ihnen selbst kommt. Nach Gadamer, aber auch nach befreiungstheologischer oder feministischer Hermeneutik muss man jeden Text in einem neuen Kontext ‚anders‘ verstehen, wenn man ihn überhaupt verstehen will. Aber man muss auch ernst nehmen, dass es ‚derselbe Text ist, der sich uns jeweils anders darstellt‘ [Gadamer].“ (S. 520-521)

Im Kontext neuerer theologischer Hermeneutiken verweist Ulrich Luz u. a. auf die Ansätze von Karl Barth und Rudolf Bultmann sowie Gerhard Ebeling und Ulrich Körtner. Er wirft sodann einen Blick auf angelsächsische theologische Hermeneutik und zeigt den Beitrag der Orthodoxie zur Hermeneutik auf (2. Kapitel). Vor dem Hintergrund der Vielfalt der Schriftauslegungen hebt Ulrich Luz hervor, dass sich heute faktisch das protestantische „Sola-Scriptura“-Prinzip weitgehend aufgelöst habe. „Die Kirchengeschichte hat gezeigt, dass sich mit der Bibel fast alles beweisen lässt – und das gilt für jede Konfessionskirche, Denomination, Gruppe, Bewegung oder Sekte. Sie hat gezeigt, dass es nicht möglich ist, die Identität einer Kirche, sofern sie in einer Lehre bestehen soll, auf ‚die Bibel allein‘ als Grundlage zu stellen. Das protestantische Prinzip des ‚Sola Scriptura‘ hat zum protestantischen Konfessionalismus, zur protestantischen Zersplitterung, zum protestantischen Pluralismus und zum protes-

tantischen Individualismus geführt. Die Eindeutigkeit der Bibel ist einer schier unendlichen Vieldeutigkeit ihrer einzelnen Texte gewichen.“ (S. 99; 3. Kapitel) In seinen Ausführungen bedenkt Ulrich Luz sodann auch befreiungstheologische und feministische Hermeneutiken und verweist auf deren Stärken und Schwächen (6. Kapitel). Im Rahmen seiner Ausführungen zu einer wirkungsgeschichtlichen Hermeneutik stellt Ulrich Luz ferner heraus, dass die Aufarbeitung der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte nicht eine Beschäftigung mit einer Vergangenheit sei, die mit der Gegenwart nichts zu tun habe, sondern in vielfacher Weise mit der Aufgabe verbunden sei, „einen Text *heute* zu verstehen. *Das wichtigste hermeneutische Ziel der Aufarbeitung der Wirkungsgeschichte der biblischen Texte ist die Erhellung unserer Beziehung zu den Texten.* Ausleger und Auslegerinnen biblischer Texte begegnen ihren Texten nie in einem leeren, abstrakten Raum, der es ihnen erlaubte, sie ohne weiteres zu einem bloßen Objekt zu machen, das sie wissenschaftlich untersuchen können.“ (S. 400; 8. Kapitel) Ulrich Luz führt nicht nur neutestamentliche Impulse für eine Hermeneutik an (9. Kapitel), sondern benennt ebenfalls die Impulse der kirchlichen Tradition (10. Kapitel). Nach Luz beschäftige sich die Bibelwissenschaft aufgrund ihrer Konzentration auf die historisch-kritische Exegese nur wenig mit den Kirchenvätern, da diese Exegese die Frage nach dem ursprünglichen Sinn eines Textes in den Mittelpunkt stelle und darum hinter die Interpretation der Kirchenväter zurückfrage. Ulrich Luz stellt heraus, dass die Verdrängung und Ausblendung der kirchlichen Tradition ein großer Verlust sei, insbesondere für die Hermeneutik. „Verstehen wir das Studium der ‚Wirkungsgeschichte‘ als eine ökumenische Aufgabe, welche uns auf das Gespräch mit Vertretern anderer Kirchen und anderer Auslegungstraditionen vorbereitet, so ist die Beschäftigung mit den Kirchenvätern unentbehrlich. Sie ist zudem eine Aufarbeitung unserer eigenen Verlustgeschichte.“ (S. 467; 10. Kapitel)

Ulrich Luz gewährt kenntnisreiche Einblicke in die vielfältigen Ansätze theologischer Hermeneutik und bietet bedenkenswerte Zugänge zur Konzeptualisierung einer solchen. Er legt mit seiner theologischen Hermeneutik des Neuen Testaments ein profundes Werk vor, das sich für den Einsatz in Studium und Weiterbildung empfiehlt.

Zitierweise: Matthias Blum. Rezension zu: *Ulrich Luz. Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments. Neukirchen-Vluyn 2014*
in: bbs 7.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Luz_Hermeneutik.pdf